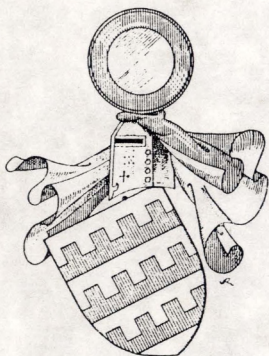


ex libris



Baron Kruedener

Est. A-3402

Est. A-3402

U m S a r g e

1 car.

seines Freundes

Woldemar Schulz

Doctor der Medicin

aus Dorpat

am 10. Januar 1807

g e s p r o c h e n

von

Karl Ludwig Grave

Stud. in Göttingen.

Zum Besten einer armen Familie.

Göttingen

gedruckt bei Heinrich Dieterich.

Meinen
in Göttingen studierenden
Landsleuten
gewidmet.

Verehrte Anwesende,

Wo wir uns auch an irgend einem Grabe finden mögen, sei es an der Bahre eines geliebten Freundes oder eines völlig Unbekannten — immer erfüllt uns, wenn es ein Jüngling war, gewiß der ernste Gedanke: Ach! daß der Tod auch gegen die Jugend so grausam wüthet! Wenn ein geachteter Greis, eine ehrwür-

dige Matrone ins Grab sinkt, so
 sehnt sich das Herz oft so innig nach
 ihnen, so fühlen wir oft so lebhaft,
 so schmerzlich die Lücke, die sonst
 ihr liebevolles Walten, ihre treue
 Sorge erfüllte, und es währt oft so
 lange, ehe wir uns daran gewöhnen
 können, sie nicht mehr unter uns zu
 sehen: aber es ist nicht das schmerz-
 liche Gefühl, das unser Herz an der
 Bahre eines Jünglings ergreift.
 Hier mögten wir mit dem Schicksal
 hadern, daß es so viel schöne Hoff-
 nungen, so viel Ansprüche Auf Le-
 bensglück, auf Ehre und Ansehen,
 so viel Muth und Kraft zur Beför-
 derung des Gemeinwohls, mit Einem
 grausamen Schlage in das Grab
 stürzt! Der junge Baum, der mit
 seinen Blüthen und Zweigen rasch

emporstrebt, und einst kühlen Schatten und herrliche Frucht verspricht, reizt die Phantasie des Beschauers mehr, wenn auch der müde Wanderer lieber in dem Schatten eines zur Reife gediehenen Baums sich lagert und an dessen Früchten sich labt. — Uns vorzüglich, meine Brüder, uns muß dieser ernste, so unzeitig scheinende Ruf des Schicksals, das Herz mit Wehmuth erfüllen. Wer weiß, wie nahe auch uns der ernste Ruf ist, wie bald auch an uns das Wort des Scheidens ertönt!

Ja wohl! ja wohl, ist es ein ernster, trauriger Gedanke, daß nicht die Kraftfülle der jugendlichen Stärke, nicht das ganze Frohgefühl der Jugend in Lebenslenze, nicht

die Ansprüche auf Lebensglück ein Schaffen und Wirken für Andere, auf Zufriedenheit im gelungenen Streben für das Gemeinwohl, vor den Angriffen dieses Feindes schützen!

Vorbereitung ist die Sache des Jünglings, einst der Welt danken zu können für den Schutz, die Unterstützung, die Gelegenheit zur Ausbildung, die er in dem Schooß der bürgerlichen Gesellschaft fand. So belohnend auch für den lernbegierigen Geist das Einsammeln nützlicher Kenntnisse, das rege Umherwandeln und Fortschreiten in dem unermesslichen Felde des Wissens sein mag, so sehr auch hier schon jede Anstrengung ihr eigener Lohn ist, — der größere Lohn, der höhere Genuß,

wartet des Jünglings doch erst, wenn er nur anwenden kann das Erlernete, wenn er nun die reiche Frucht seiner Bemühungen aufsprossen sieht, nun selbst rathen, helfen, trösten kann! Welche Freude ihm auch die Jugend bieten mag, in der fröhlichen Kraftfülle, mit der er jeden Schritt thut, in dem glänzenden Farbenspiele, in dem ihm da noch die Welt erscheint, in den reizenden Phantasiebildern, die ihn da entzücken — immer reichen sie nicht an jene Freuden, die dem ausgebildeten Mann der Blick auf einen erfüllten Wirkungskreis, die schöne Verbindung des Familienzirkels, die Anerkennung seines Werths in dem Beifall einer Nation, in dem Dank des Vaterlandes gewähren. Hierher geht das uner-

müdlische, das kühne Streben des Jünglings. Nun ist seine Bildung vollendet, nun will er hervortreten, und die Hoffnungen erfüllen, die die Seinen, die das Vaterland von ihm sich machten, nun hofft er selbst, erfüllt zu sehen alle die reizenden Bilder von Segen und Wohl, durch ihn verbreitet, nun den Lohn zu ärn- ten, für durchwachte Nächte, für durcharbeitete Tage und Jahre, mit aller Kraft tritt er hervor — da zerreißt der Tod mit kalter, rauher Hand die Rechnung, und der jugendlich kraftvolle Baum senkt die Krone, noch ehe seine Früchte reifen konnten — und verdorrt! „Süßes Leben“, ruft der Jüngling schmerzlich aus, „schöne, freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens —

von dir soll ich scheiden?" Umsonst, er muß ihm gehorchen, dem ernstesten Rufe! Ach! dem Armen erglänzt nicht mehr die Natur in verschwenderischer Frühlingspracht; in dieß letzte stille Haus tönt nicht das Lied der Nachtigall; nur Blumen und Thränen kann der Freund dem stillen Grabe opfern; nicht die sehnsuchtsvoll ausgestreckten Arme der Geliebten, nicht der Mutter Wehklage rufen ihn mehr zurück; öde und still ist es um das letzte Lager her. Wo, o Jüngling, sind die kühnen Entwürfe, mit denen du stolz in die Schranken tratst? ach sie modern im Grabe! wo das warme, volle Herz, das so heiß den Freunden, der Menschheit schlug? ach! es klopft nicht mehr! wo der Geist, der sich

in süßer Trunkenheit vermaß, des Großen und Schönen viel zu thun? Dort! wo er einen größern, liebenden Vater fand, wo er mit neuen Kräften belebt, einem schöneren Wirkungskreise hingegeben, das bessere Sein nicht endet, nein, erhöht. Und so hätten wir also, geehrte Versammlung, an dem Grabe eines Jünglings nicht bloß zu klagen? auch ein frohes Gefühl könnte unsre Brust schwellen? O gewiß! mögen wir uns beklagen, die von dem Vollendeten viel hofften, mögen wir die Welt bedauern, die große Rechte an ihn hatte — Ihm, Ihm müssen wir Glück wünschen! Hätte denn das Leben nur die Lichtseite, die wir in der Jugend allein oft auffassen? Ach! auch der Schatten fehlt dem Ge-

mählde nicht, düsterer, trüber Schatten. Das können jene Verehrten* die durch ihre Gegenwart unsere Trauer achten, kräftiger und eindringender uns sagen, als ich es vermögte! Wie glänzend auch die Entwürfe seyn mögen, wie reizend die Aussichten, mit denen der jugendliche Geist seine Laufbahn betritt — werden diese Entwürfe denn auch alle ausgeführt, diese Aussichten auch alle verwirklicht? Kämpfen nicht Umstände, kämpfen nicht Menschen oft schrecklich gegen alle Unternehmungen? Wird nicht das Herz oft so schmerzlich zerrissen, von dem Kummer der

* Mehrere der Herren Professoren, auch der ehrwürdige Schldzer, waren so gütig, die Begräbnißfeier durch ihre Gegenwart zu ehren.

Trennung, von dem Undank der Un-
 fern, ist nicht das glänzendste Glück
 oft nur der trügliche Schleier der
 schmerzliches Unglück verbirgt, krönt
 nicht das Schicksal oft den Unwerth,
 indeß das Verdienst den nie enden-
 den Kampf mit Gram und Sorge
 bestehen muß, ach! und zerreißt nicht
 oft das Schicksal der Menschheit im
 Ganzen das Herz jedes Einzelnen um
 so schmerzlicher, je mehr sein edlerer
 Sinn Alle mit Liebe umfaßt? Ja
 wohl hat das Leben seine Schattens-
 seite, und so sehr uns der Anblick
 eines Grabes mit Schauder erfüllen
 muß, es ist ein stiller, ein sicherer
 Zufluchtsort, auch für den Jüngling
 in der Blüthenzeit des Lebens,

Denn sonst an keinem Orte
 Wohnt die ersehnte Ruh,

Nur durch die dunkle Pforte
 Geh'n wir der Heimath zu.
 Dieß arme Herz, hienieden
 Von manchem Gram bewegt,
 Erlangt den wahren Frieden
 Nur wo es nicht mehr schlägt.

So stehen wir denn auch, du Ab-
 geschiedener, mit einem wehmüthig-
 freudigen Gefühl an deinem Sarge
 — uns die Wehmuth, dir die
 Freude! Auch deinen Geist schmück-
 ten die seltensten Kenntnisse, auch
 dein Herz schwellten die edelsten Ent-
 würfe, ach! und du solltest jene nicht
 anwenden, diese nicht zur Reife brin-
 gen! an dem Eingang zu der rühm-
 lich betretenen Laufbahn umrauschen
 dich die schwarzen Fittige des Todes
 und der Genius senkt die Fackel!

Fern von den Deinen, fern von Allen fast, an die dich eine vereint durchspielte Jugend und des höhern Alters ernsteres Streben band, im fremden Land reißt er dich hinweg, der allgewaltige Tod!

Mit voller Ueberzeugung aber können wir sagen: Woldemar Schulz wäre ein braver, brauchbarer Mann geworden, er war ein wackerer Jüngling! Frühe schon weihte er in der Vaterstadt sich den Studien; sein reger, lernbegieriger Geist umfaßte des Wissenswürdigen Viel, ein selten glückliches und treues Gedächtniß erleichterte ihm das Auffassen und Behalten alles dessen, worauf sein reger, stets unermüdeter Fleiß sich wandte, ein immer heiterer

Sinn erhielt ihm die Ausdauer in jeder Anstrengung, und den Muth zu jedem neuen Versuch, auch unter sonst ungünstigen Verhältnissen; die ausgezeichnete Achtung seiner Lehrer lohnte schon jetzt seine Bemühungen. Vollendet waren in der Vaterstadt seine Studien. Doch um an größeren Anstalten seinen Blick zu üben, wollte er auch die berühmtesten deutschen Institute besuchen. Göttingen und Berlin sollten ihn auf längere Zeit fesseln — da umgab ihn, mitten in diesem rühmlichen Streben Todesnacht, nur Anderen zu helfen, wollte er leben, und bedurfte selbst der Hilfe! Ach! wie wird den Vater und die Mutter die Trauerbothschaft treffen, wie die Geschwister und die Freunde im Vaterlande! Nimmer

kehrt er wieder, den sie so ungern aus
ihren Armen entließen, nimmer stüßt
des Sohnes Jugendkraft ihr nahen-
des Alter! Nun so lächle du selbst,
Vollendeter, mit dem freundlich-hei-
tern Angesicht, mit dem ich dich im
Sarge liegen sah, lächle du selbst
ihnen Tröstung herab in das ver-
wundete Herz, umschwebe sie in den
Stunden des Grams, und wehe ihnen
sanfte Linderung zu.

Ruhe sanft! ach, von des Le-
bens Kummer

Ruht sich's schön im stillen Gra-
bes = Schlummer.

Ruhe sanft, nach Stürmen und
nach Sorgen,

In dem Hafen liegt das Schiff
geborgen,

Und es kommt ein Leben und ein
 Morgen,
 Wo der müde Schläfer froh
 erwacht!
 Gute Nacht!

Nur das schönere Geschäft des
 Danks bleibt mir jetzt noch, verehrte
 Anwesende, des Danks im Rahmen
 meines vollendeten Freundes. Fern
 von den Seinen war er erkrankt, kei-
 ner Mutter zärtliche Sorgfalt pflegte
 seiner mit der unermüdblichen Aus-
 dauer weiblicher und mütterlicher
 Liebe, keiner Schwester sanfte Hand
 rückte ihm das Sterbekissen zurecht
 — wo hätte dieß schöner ersetzt wer-
 den können, als in der menschen-
 freundlichen Anstalt*, in der seine leg-

* Der Verstorbene war auf sein Verlangen
 acht Tage vor seinem Tode nach dem

ten Tage Pflege fanden, sein Scheiden stille Ruh? Segen, Segen, über diese wohlthätige Anstalt! — Und wie soll ich Ihnen danken, edler Mann, der mit der Gewissenhaftigkeit des erfahrenen Arztes hier die liebevolle Sorgfalt eines Freundes verband? O Sie hätten so gern den schöneren Dank in dem hervorgezauberten Lächeln der Genesung, in der wieder auflebenden Kraft gelesen! Es sollte nicht sein. Dank endlich auch den treuen, unermüdeten Freunden, die der Vollendete schon bey seinem kurzen Aufenthalte in Göttingen gewonnen hatte, die mit der unermüdetsten

Krankenhaus der hiesigen Universität gebracht, wo er die sorgfältigste Pflege genoß.

Sorgfalt, mit der aufopferndsten Treue an seinem Lager Nächte durchwachten, mit der treuesten Sorge seiner pflegten! Nein der Vater der Menschheit wird sie nicht Opfer ihrer treuen Pflege werden lassen, er wird den edlen Jüngling* retten, den jetzt Krankheit darnieder warf!

Und nun, meine Brüder, laßt enger und enger uns den Kreis der Liebe um den Sarg des Vollendeten schließen, jeder Verlust bindet uns ja stärker an die Zurückbleibenden, laßt uns neu und inniger das schöne

- * Einer der Freunde, die am meisten sich des Kranken angenommen hatten, war ein paar Tage nach dessen Tode auch krank geworden; man fürchtete anfangs, es sei dieselbe Krankheit.

Band der Freundschaft und Bruders-
 liebe knüpfen! O und mögten wir
 nie wieder zu einer solchen Feier uns
 vereinigen müssen.



Am Grabe gesungen.

Erdst vom Kummer dieser Erde
Schläfst du dem schönern Morgen zu;
Es dringt ein schöpferisches: Werde!
Auch in der Gräber stille Ruh.
Da wird, wer trauernd um Dich
weinet,
Einst fröhlich wieder Dir vereinet.
